

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 4 (1963)
Heft: 47

Artikel: Kennedys Versprechen an die Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennedys Versprechen an die Welt

Am 20. Januar 1961 hatte John F. Kennedy sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten angetreten. Seine kurze Inauguralrede richtete er aber nicht nur an seine Landsleute, sondern an die ganze Welt, an Freund und Feind. Sie formulierte die Aufgabe der USA zur Aufrechterhaltung der Freiheit in unseren Tagen. Das Programm, das der junge Präsident im Namen der neuen Generation entwarf, hat weiterhin Gültigkeit.

Meine Mitbürger!

Wir feiern heute nicht den Sieg einer Partei, sondern ein Fest der Freiheit, das ein Ende wie auch einen Beginn versinnbildlicht und eine Erneuerung wie auch einen Wechsel bedeutet. Denn ich habe vor euch und dem allmächtigen Gott denselben feierlichen Eid geschworen, dessen Formel unsere Ahnen vor beinahe eindreiviertel Jahrhunderten festlegten. Die Welt ist heute stark verändert. Der Mensch hält in seinen vergänglichen Händen die Macht, jede Form menschlicher Armut zu beseitigen, aber auch jede Form menschlichen Lebens auszulöschen. Und dennoch stellt derselbe revolutionäre Glaube, für den unsere Ahnen kämpften, auf der ganzen Welt immer noch eine Kernfrage dar — der Glaube, dass die Menschenrechte nicht von der Grosszügigkeit des Staates, sondern aus der Hand Gottes gegeben werde.

Wir würden es nicht wagen, heute zu vergessen, dass wir die Erben jener ersten Revolution sind. Möge von diesem Zeitpunkt und Ort aus die Fackel an eine neue Generation Amerikaner übergeben worden ist — an Amerikaner, die in diesem Jahrhundert geboren, im Krieg gehärtet, von einem kalten und bitteren Frieden diszipliniert worden sind, die auf ihr altes Vermächtnis stolz sind und die sich weigern, der langsamen Beseitigung der Menschenrechte, denen unser Land stets verpflichtet war und immer noch verpflichtet ist, zuzusehen oder sie zu gestatten.

Jede Nation — ob sie uns gut oder böse gesinnt ist — möge wissen, dass wir jeden Preis bezahlen, jede Bürde tragen, jedes Opfer auf uns nehmen, jeden Freund unterstützen und uns jedem Feind entgegenstellen werden, damit das Ueberleben und Gedeihen der Freiheit gewährleistet werde. All das geloben wir — und noch mehr.

Den alten Verbündeten, deren kulturelle und geistige Herkunft auch die unsere ist, geloben wir die Loyalität treuer Freunde. Solange wir zusammenstehen, gibt es nur wenig, was wir nicht in einer grossen Anzahl gemeinsamer Unternehmen vollbringen könnten. Sind wir aber gespalten, so können wir nur wenig vollbringen — denn wir können einer mächtigen Herausforderung nicht uneins und entzweit entgegentreten.

Den neuen Staaten, die wir in den Reihen der Freien willkommen heissen, geben wir unser Wort, dass eine Form kolonialer Herrschaft nicht lediglich vorübergegangen ist, um durch weit härtere Tyrannei ersetzt zu werden. Wir erwarten nicht, dass diese neuen Staaten stets unsere Haltung unterstützen. Aber wir hegen die Hoffnung, dass sie ihre eigene Freiheit stets hochhalten und daran denken werden, dass in der Vergangenheit diejenigen, die nach Macht strebten, indem sie törichterweise auf dem Rücken des Tigers zu reiten suchten, unausweichlich im Magen des Tigers endeten. Den Menschen, die in Hütten und Dörfern rings auf dem Erdball leben und die kämpfen, um die Ketten des Massenelends zu sprengen, geloben wir, nichts zu unterlassen, um ihnen zu helfen, sich selbst zu helfen — ganz gleichgültig, wieviel Zeit dies erfordert, und zwar nicht, weil die Kommunisten es auch tun,

auch nicht, weil wir ihre Stimme zu gewinnen suchen, sondern weil es richtig ist. Wenn die freie Gesellschaft den vielen, die arm sind, nicht helfen kann, so kann sie nie die wenigen retten, die reich sind.

Unsere Schwesternrepubliken südlich unserer Grenze geloben wir etwas ganz Besonderes: Wir versprechen ihnen, unsere guten Worte in einer neuen Allianz des Fortschritts in gute Taten umzusetzen und freien Menschen und freien Regierungen beizustehen, damit die Ketten der Armut abgestreift werden können. Aber diese friedliche Revolution der Hoffnung darf nicht die Beute feindlicher Mächte werden. Mögen alle unsere Nachbarn wissen, dass wir uns mit ihnen zusammentun werden, um der Aggression oder der Subversion überall auf dem amerikanischen Kontinent Widerstand zu leisten. Und möge jede andere Macht wissen, dass unsere Hemisphäre die Absicht hat, Herr ihres eigenen Hauses zu bleiben.

Dem Weltforum souveräner Staaten, den Vereinten Nationen — unserer letzten und grössten Hoffnung in einem Zeitalter, in dem die Werkzeuge des Krieges die Werkzeuge des Friedens weit übertroffen haben —, geloben wir erneut unsere Unterstützung, damit es nicht zu einem Forum für den Austausch von Beschimpfungen herabsinke, damit es ein stärkerer Schild für die Jungen und Schwachen werde und damit das Gebiet, in dem seine Befehle Gültigkeit haben, sich ausdehne.

Schliesslich legen wir denjenigen Nationen, die sich zu unserem Gegner machen, nicht ein Gelöbnis, sondern eine Forderung vor: dass beide Seiten in ihrer Suche nach dem Frieden von vorne anfangen, bevor die dunklen Mächte der Vernichtung, die von der Wissenschaft entfesselt worden sind, die ganze Menschheit in geplante oder zufällige Selbstzerstörung stürzen. Wir wagen es nicht, sie mit Schwäche in Versuchung zu führen. Denn nur wenn wir über alle Zweifel hinaus genügend gerüstet sind, können wir über alle Zweifel hinaus sicher sein, dass unsere Waffen nie verwendet werden müssen.

Aber die beiden grossen und machtvollen Lager können sich nicht mit ihrem gegenwärtigen Kurs zufriedengeben. Beide Seiten sind durch die Kosten moderner Waffen überlastet, beide zu Recht beunruhigt über die ständig weitere Ausbreitung des tödlichen Atoms. Und doch streben beide danach, das unsichere Gleichgewicht des Terrors zu verändern, durch das der letzte Krieg der Menschheit verhindert wird.

Lasst uns deshalb von vorne beginnen. Beide Seiten mögen sich daran erinnern, dass Umgänglichkeit kein Zeichen von Schwäche ist und dass Aufrichtigkeit stets der Prüfung wert ist. Wir wollen niemals aus Furcht verhandeln; aber wir wollen uns auch niemals vor Verhandlungen fürchten.

Beide Seiten mögen erforschen, welche Probleme uns vereinen, statt jene Probleme weiterzudreschen, die uns entzweien. Beide Seiten mögen zum erstenmal ernsthafte und genaue Vorschläge für die Inspektion und Kontrolle der Waffen formulieren und die absolute Macht zur Zerstörung anderer Nationen der absoluten Kontrolle aller Nationen unterstellen.

Mögen sich beide Seiten zusammentun, um die Wunder der Wissenschaft statt ihre Schrecken anzuwenden. Lasst uns zusammen die Sterne erforschen, die Wüsten erobern, die Krankheit ausrotten, die Tiefen des Ozeans erschliessen und die Künste und den Handel ermutigen.

Mögen sich beide Seiten vereinen, um in allen Ecken der Welt dem Gebote Jesaias Folge zu leisten: «Dass du ungerechte Fesseln zerreisst . . ., dass du Misshandelte ledig lässt.»

Und wenn in dem Dschungel des Misstrauens ein Brückenkopf der Zusammenarbeit errichtet werden kann, mögen sich beide Seiten zu der nächsten Aufgabe zusammenschliessen, nicht ein neues Gleichgewicht der Macht, sondern eine neue Welt des Rechtes zu schaffen, in der die Starken gerecht und die Schwachen geschützt sind und der Friede für immer gewahrt bleibt.

Dies alles wird nicht in den ersten hundert Tagen noch während der ganzen Amtsdauer der neuen Administration, vielleicht nicht einmal zu unsern Lebzeiten auf diesem Planeten vollendet werden. Aber lasst uns beginnen.

In euren Händen, meine Mitbürger, mehr noch als in den meinigen wird der endgültige Erfolg oder Fehlschlag unseres Kurses liegen. Seitdem unser Land gegründet wurde, ist noch jede Generation aufgerufen worden, Zeugnis ihrer Vaterlandstreue abzulegen. Junge Amerikaner, die diesem Ruf gefolgt sind, haben an allen Enden der Welt ihr Leben gelassen.

Nun ertönt das Trompetensignal erneut — nicht als Ruf zu den Waffen, obwohl wir Waffen benötigen, nicht als Schlachtruf, obwohl wir zur Schlacht gerüstet sind, sondern als Ruf, die Bürde eines langen Kampfes im Dämmerlicht auf uns zu nehmen, jahrein und jahraus «freudig in der Hoffnung und geduldig in der Trübsal» — einen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde des Menschen: Tyrannei, Armut, Krankheit und den Krieg selbst.

Können wir gegen diese Feinde ein grossartiges und weltweites Bündnis von Nord und Süd, Ost und West schmieden, das der gesamten Menschheit ein fruchtbares Leben sichern kann? Wollt ihr an diesem historischen Unterfangen teilhaben?

In der langen Geschichte der Welt ist nur wenigen Generationen die Rolle übertragen worden, die Freiheit in den Stunden ihrer grössten Gefahr zu verteidigen. Ich schrecke vor dieser Verantwortung nicht zurück — ich heisse sie willkommen. Ich glaube nicht, dass irgendeiner von uns mit irgendeinem andern Volke oder irgendeiner anderen Generation tauschen möchte. Die Energie, der Glaube und die Hingabe, die wir diesem Werk entgegenbringen, werden unser Land und alle, die ihm dienen, entzünden. Und die Glut dieses Feuers könnte wahrhaftig die Welt entzünden. Daher, meine Mitbürger: fragt nicht, was Amerika für euch tun wird — fragt vielmehr, was ihr für euer Land tun könnt.

Meine Mitbürger der ganzen Welt: fragt nicht, was Amerika für euch tun wird, sondern was wir für die Freiheit des Menschen tun können. Und schliesslich: ob ihr Bürger Amerikas oder der Welt seid, fordert von uns dasselbe hohe Mass an Stärke und Opfer, das wir von euch fordern werden. Mit einem guten Gewissen als einziger sicherer Führung, mit der Geschichte als letzter Richterin unserer Taten wollen wir voranschreiten und das Land, das wir lieben, führen, indem wir Seinen Segen und Seine Hilfe erleben, aber wohl wissen, dass hier auf Erden Gottes Werk das unsere sein muss.